Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 43

Artikel: Im Spiegel des Herrengebetes : pädagogische Gedanken im Anschluss

an das "Vaterunser" : (Schluss)

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Gur die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarts

Inhalt: Im Spiegel des Herrengebetes (Schluß) — Aus der Einsamkeit — Schule und Altohol — Führer sein! — Wir nehmen Kenntnis davon! — Für nächstes Jahr — Schulnachrichten — Bücherschau. Beilage: Bolksschule Rr. 20.

Im Spiegel des Herrengebetes

Pädagogische Gedanken im Anschluß an das "Vater unser", dargegeben durch Eduard von Tunk, Immensee, Schluß

Die vierte Bitte des Herrengebetes will aber nicht nur materiell gedeutet sein. Gerade für das geistige Leben ist sie von Bedeutung. Da steht ein= mal geschrieben: tägliches Brot, für den Lehrer bebeutet bies: tägliche Borbereitung. Es ift boch etwas Eigenes um das Schule-Balten. Selbst wenn einer jahrelang bas gleiche Sach in ber gleichen Rlaffe zu lehren hat, ben gleichen Stoff vorzutragen und abzufragen hat, immer wieder heißt es: Lehrer, bereite bich vor! Otto Ernst hat in feiner Komödie "Flachsmann als Erzieher" eine Reihe verschiedenster Lehrertypen gezeichnet. Die Frage, ob dieses Theaterstück in allem rechte Wege geht, ob manche Figur nicht zu ftark aufge= tragen ift, ob die Lichter und Schatten nicht zu ein= seitig verteilt sind, alle diese Fragen und manche andere, literarische und auch pädagogische, intereffieren uns hier nicht. Aber bas eine Wichtige, worauf es uns hier antommt, das steht doch da= rinnen: der Lehrer muß sich gewissenhaft vorbereiten, er muß nicht immer die alten ausgefahrenen Geleise geben, er muß sich weiterbilden. Gelbstverständlich, von vielen modernen Erziehungs= und Unterrichtsgrundfäßen gilt das Wort: das Gute baran ift alt und bas Neue ift nicht gut. Aber, es ist schon viel wert, wenn sich ber Lehrer mit neu auftauchenden Theorien und Ratschlägen auseinandersett.

In etwa gilt ja der Spruch: der Lehrer wird geboren, das soll heißen: wer von Ratur aus fein

Lehrer ist, wer nicht eine gewisse Begabung und Fähigkeit mitbringt, der wird es nicht erlernen. Aber anderseits muß auch der Lehrer mit seinem Talent Wucher treiben und darf es nicht vergraben (vgl. Matth. 25, 14—30).

Ferner steht da das Wort "beute". Ja, das alte Eprüchlein "morgen, morgen, nur nicht heute!", bas paßt für niemand weniger als für den Lehrer. Die Schule muß zu einem Biel führen, fie muß baber einen Weg beschreiten, ber zum Ziele führt. Ein alter Bekannter von mir pflegte oft zu sagen: "man kann nur einen Schritt auf einmal machen, nie zwei gleichzeitig." Auf die Schule bezogen, beißt bas: Spftem, Ordnung. Das Schuljahr muß eingeteilt werden, dieser Teil des durchzunehmenden Stoffes muß bis zu diesem Termin, jener bis zu jenem Zeitpunkt erlebigt fein. Man kann bergleichen nicht auf den Tag fizieren, es gibt unerwartete Hinbernisse, die den schönsten Plan zerftören; um so mehr fommt es auf das "Heute" an. Ieder Tag muß ausgenütt sein, schon beshalb, damit die Möglichkeit gegeben ift, eine Urt Ruhetag einschieben zu fonnen, eine Stunde der Wiederholung oder auch der Erholung, je nachdem ein Bedürfnis hiefur be-

Endlich gibt das Wort "unser tägliches Brot gib uns heute" auch vom geistlichen Leben. Nichts hat der Lehrer nötiger als das Gebet, vor allem das Gebet um die Berufsgnade reden hören, so messt

im Kreise von Priestern ober Priesteramtskandibaten, von Ordensfrauen und Laienbrüdern. Dennoch jeder Beruf bedarf der Hilfe des Herrn; der Bauer, daß die Saat aufgehe, der Arzt, daß er die Krantscheiten erkenne, der Lehrer — brauchte er sie nicht? Und doch ist ihm soviel anvertraut, nicht ein einzelner Mensch, nicht irbische Sorgen, nein! vielmehr: eines ganzen Bolkes Jukunft und Hoffnung, reine Kinderseelen, unerfahrene junge Menschen. Daß diese tüchtig werden für den Kampf des Lebens, dasür hat der Lehrer zu sorgen. Große Verantwortung! Schwere Pflicht! Wie wichtig ist da die Hilfe von oben!

VI.

Eine wichtige Forberung des geiftlichen Lebens ift auch in ber fünften Bitte enthalten: "Bergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." (Matth. 6, 12.) Vor allem muffen wir uns da vor Augen halten, daß felbst ber gewissenhafteste Lehrer Unftog erregen fann, oft gang unbewußt. Wir sehen natürlich davon ab, daß ber Lehrer schließlich nur ein Mensch ist, ein armer, fündiger Mensch. Dieses Rapitel wollen wir hier nur erwähnen. Wir halten uns nur an die Schule und an das, was direkt mit ihr zusammenhängt. In den Sprüchen Salomons steht schon der Sat: "Siebenmal fällt der Gerechte." (24, 16.) Wir Lehrer aber find feine Salomonischen Richter; wie manches Fehlurteil geben wir ab, ohne es zu wollen. Wir sind auch keine Beiligen und selbst die hatten und haben ihre Eigenheiten, wie viel mehr haben wir. Und wenn dann nur ein Rind daran sich stößt, deshalb nicht freudig dem Unterrichte folgt, deshalb fein Bertrauen verliert, dann sind doch wir die Ursache des Unheils. Wir find auch nicht immer gleicher Laune und ganz unbewußt geben wir ihr nach, fei es im Berlaufe des Unterrichtes, sei es in der Behandlung einzelner, in der Beurteilung der Leistungen in der Art des Tadelns usw. Wetter und Wind (benken wir nur an den Föhn!), förperliches Unwohlsein haben Einfluß auf die Art wie wir uns geben. Auch geistige Verstimmungen gehen nicht spurlos an uns vorbei. Sympathie und Antipathie zu einzelnen Schülern, zu einzelnen Fächern oder zu einzelnen Teilen des Stoffes sind Urlachen manchen Kehl= trittes. Wir achten oft nicht darauf merken es oft selbst nicht, auch wenn wir uns Mühe geben aber das Kindesauge sieht, das Ohr des Kindes hört und das Herz des Kindes spürt es. Wenn wir also auch nicht sundigen im eigentlichen Sinne; Fehler und Mängel offenbaren sich so oft, daß wir der Nachsicht Gottes und ber Schüler wohl bedürfen.

Ein Recht auf diese Rachsicht — wenn wir überhaupt von Recht hier reden dürsen — gewinnen wir aber erst, wenn wir uns an den Wortlaut
unseres eigenen Gebetes halten: "wie auch wir

vergeben unsern Schuldigern. " Nichts wird so gerne übersehen, wie eben dieser Sat. beißt in andern Worten: dir wird mit demfelben Mage gemessen werden, mit dem du gemessen haft. Run, daß der Lehrer febr oft nachsichtig fein muß, wird jeder Lefer bestätigen. Daß er es aber nur in ber rechten Art fei! Es gibt Dinge, bie mit Nachsicht nichts zu tun haben sollen, die gestraft werden muffen, freilich nicht nachgetragen werden dürfen. Dieser Unterschied ist festzuhalten. Nichts sehen oder nichts sehen wollen, das wäre nicht der rechte Grundsag. Der Lehrer hat das Recht zu strafen, damit er es auch gebrauche. Aber kein Lehrer hat das Recht, dem Schüler einen Fehltritt nachzutragen.

Zwei Fälle, die hierher gehören, dürfen wohl erwähnt werden. Es fann vorkommen — und kommt leider oft genug ver -, daß ein Schüler etwas angestellt hat. Der Lehrer weiß es, tut jedoch so, als ob er es nicht wüßte, merkt es sich nur. An und für sich kann dieses Verhalten richtig sein. Dann nämlich, wenn das "Verbrechen" nicht groß ist und dem Lehrer nur Anlaß gibt. den Schüler hieraus beffer tennen ju lernen, oder wenn der Lehrer gewichtige Grunde zur Unnahme hat, er fonnte, ginge er gleich streng vor, ben Schüler verschüchtern. Da fann es gut sein, einen gegebeneren Zeitpunkt abzuwarten, und bann, bei gunftiger Gelegenheit, mit dem Schüler ein vernünftiges Wort zu reden. Falsch dagegen wäre dieses "ich merte es mir", wenn damit die Absicht verbunden ware, bei unvermuteter Gelegenheit mit der Sache zu fommen, am Ende gar zu einer Zeit, zu der der Schüler längst die Angelegenheit vergessen hat. Das mußte auf den Schüler den Eindruck machen, als ob der Lehrer ihm nicht wohl wollte. Der Erfolg ware größere "Borficht", Mißtrauen und noch Schlimmeres.

Der andere Fall, der hierher gehört, ist Strafe, verbunden mit öfterer späterer Bervorhebung des ichon gebüßten Geschehens. Mit ber Strafe muß bie Sache erledigt sein. Sicherlich darf man unter Umständen, besonders wenn die Gefahr der Wieberholung vorliegt oder tatsächliche Wiederholungen vorkommen, einen bestimmten früher liegenden Borfall dem Schüler in Erinnerung rufen: "Du, weißt du noch? Damals, beim ersten Male sagte ich dir icon . . . " Aber, das ist etwas anderes, als wenn man immer wieder "alten Rohl aufwärmt", da muß der Schüler glauben, er habe noch nicht genuggetan, er sei noch nicht wieder brav geworden. Letzten Endes tann es dazu führen, daß der Schüler baran verzweiselt, je wieder den Cehrer zu versöhnen. Co "werden die letten Dinge ärger sein als die ersten".

Dieses ewige Erinnern an frühere Begebenheiten wird sogar mit Lobsprüchen verbunden! Da fann man aus Erziehermund hören: "Uh, heute hast du es nicht so gemacht wie damals, setzt wird end

lich meinen Ermahnungen Folge geleistet." Lob ist so ein Spruch bestimmt nicht mehr, das ist Hohn und Spott. Und was ist die Wirfung davon? Die Antwort können jene Leute geben, denen derartiges in ihrer Jugend widerfahren und nie mehr aus der "dankbaren Erinnerung" an ihren Lehrer entschwunden war. Die Bezeichnung für dieses Vorgehen kann im deutschen Sprachschaft nicht gefunden werden, dafür gibt es nur ein Fremdwort: persib!

Rein Zweifel fann auch darüber bestehen, daß der Lehrer, der ernstlich bemuht ist, seine Schüler fennen zu lernen, ihre Urt und Beise zu ftudieren, daß dieser Lehrer — und so sollten alle sein manches Ereignis aus dem Schülerleben fich merten muß. Es find aber doch zwe verschiedene Dinge, ob man sich etwas merkt zum Wohle bes Schülers oder zur Befriedigung der eigenen Antipathie. Der Zorn, die Rachsucht, das Uebelwollen — und wie viele Phasen ba vorhanden sind — muffen so schnell wie möglich verrauchen. "Zürnet ihr, so jundigt nicht. Die Sonne gebe nicht unter über eurem Borne!" (Eph. 4, 26). Und dazu des gleichen Apostels anderes Wort: "Ihr, Bater, erbittert eure Rinder nicht, sondern ziehet sie auf in der Bucht und Zurechtweisung des Herrn."

VII.

Die fünfte Bitte bes "Bater unser" ift in ihrer Busammenftellung von Bitte und Bedingung ber Erfüllung, bezw. Art und Grad der Erfüllung eine Mahnung jum Beispielgeben. Wir haben auch an anderer Stelle ichon von der Wichtigkeit des Beispielgebens gesprochen. "Ein jeder von euch 12i bem Nachsten gefällig ju feinem Beften, gur Erbauung," so schreibt schon der Bölferapostel an die Römer (15, 2). Wenn dieses positive Beispielgeben schon eine wichtige Forderung ist, dann muß das Gegenteil davon noch wesentlicher sein; ja dies ist so wesentlich, daß der Lehrer aller Lehrer uns beten heißt: "Führe uns nicht in Bersuchung!" (Matth. 6, 13). Diese Bitte, die wir an Gott richten, richtet Gott aber ebenso an uns, nicht in seinem Namen, aber im Namen der Rinder, ber Schüler, bie zu unseren gugen figen. Schon bei Besprechung anderer Bitten haben wir eine Reihe Bersuchungen angeführt, mit denen der Lehrer das Beil der Jugend gefährden fann. Denken wir noch einmal an die Doppelspurigkeit des modernen Gei= steslebens, an die Möglichkeiten von Erziehungs= fehlern durch ungerechtes oder wankelmütiges Vorgeben, an jene Dinge, die wir gerade vorhin besprochen haben. Aber daneben gibt es noch viele andere Möglichkeiten. Einige bavon find auch er= wähnt in meinem Auffat "Defalog und Lehrer" (a. a. D. in dieser Zeitschrift). Hier möchte ich da= ber nur mehr rein schultaftische Fragen besprechen, die in diesen Zusammenhang gehören.

Vergebens wäre unsere ganze Arbeit in der Schule, wenn einmal besprochene Gegenstände später nie mehr auf die Tagesordnung gesett würden. Selten natürlich ist genügend Zeit vorhanden, ganze Rapitel spftematisch zu wiederholen. Un die Stelle dieser eigentlich partienweisen Wiederholung muß zumeist die sogenannte permanente Repetition treten, die gelegentliche Wiederholung im Zusammenhang des aktuellen Stoffes. So wird man es beispielsweise beim Unlasse schriftlicher Arbeiten nicht fehlen laffen, ftets - nach Möglichkeit die Probe zu machen, d. h. Lehrfätze, Regeln, Uebungen in die schriftliche Arbeit hineinzuverflechten, die - genau genommen - nicht gerade gur Arbeit der letten Tage gehören. Auf diese Art wird manche Gedächtnislude entdedt, manches früher Mißverstandene und daher nicht recht Verarbeitete ans Tageslicht gezogen, hier ist dann die Erkennt= nis jener Wissenszweige, die ernstlicher Wiederholung bedürfen. Stellt diese Methode somit eine Ersorschung des vom Schüler Behaltenen, bezw. nicht Behaltenen bar, jo muß andrerseits der Lehrer damit rechnen, daß friner Schüler Gedächtnis eben doch nur ein Menschengedächtnis ist, also gar leicht zum Bergessen geneigt. Da stehen wir aber nun bei dem Puntte, der hier berührt werden soll: es ware eine Rudsichtslosigkeit seitens des Lehrers plöglich, ganz unvorhergesehen, zumal in einer schriftlichen Arbeit, Dinge zu verlangen, deren Durchnahme schon weit zurudliegt, die seither faum noch vorgetommen waren, die vielleicht gar nicht übermäßig wichtig find. Ein derartiges Borgehen verdiente mit Recht die Bezeichnung: "Fallen legen".

Fallen können auch in der mündlichen Prüfung gelegt werden. Auch da ist zu unterscheiden, in welcher Absicht und bei welchem Unlag es geschieht. Prüfungen, bei denen es nicht febr oder wenig darauf antommt, ob der Schuler etwas weiß, Prüfungen also, die mehr zur Orientierung des Schülers als zu der des Lehrers dienen, folche Prüfungen find ber geeignete Unlag, auf Gegenstände zurudzukommen, die ferner liegen. Denn dem Schüler muß manchmal gezeigt werben, daß er gut baran tue, Früheres sich wieder in Erinnerung zu rufen. Aber auch bei ber eigentlichen, ernfthaften, entscheidenben Prüfung wird so eine Frage nach Früherem nicht schaden. Es kommt lediglich auf die Beurteilung einer eventuellen Nichtbeantwortung an und auf den zu fragenden Schüler. Bei besseren Schülern wird eine derartige Frage zweitellos gestellt werden muffen, sollen sie überhaupt beweisen fonnen, daß fie wirklich eine hohere Note verdienen als ihre Kameraben. Bei schwächeren Schülern bagegen konnte eine solche Krage leicht zur Auffassung führen, der Lehrer wolle ihn "hineinlegen". Handelt es sich da um einen notorischen

Nichtstuer, bann ist dieses Vorgehen am Platze. Einspruch müßte man jedoch gegen dieses Vorgehen erheben, wenn es gerichtet erscheint gegen sleißige, pslichtbewußte, aber schwach begabte Schüler. Man muß deren Noten nicht "heben" wollen — aus Gründen der Gerechtigseit und der Vernunst —, aber "drüden" darf man da auch nicht — wieder= um aus Gründen der Gerechtigseit und der Vernunst. Besonders muß aber geachtet werden auf den Gesundheitszustand der Examinanden. Schüler, die zur Nervosität neigen — in den Gegenden des "schwarzen Kaffee", in Familien, wo der Schnaps regiert, sind solche Schüler keine Seltenbeit — oder schon start nervenschwach sind, müssen da unbedingt vorsichtig behandelt werden.

Gefährlicher sind jene Arten der Versuchungen in der Schule, die zum Stolze führen. Ein Schüler, ber immer gelobt wird, ber ftets "alles weiß", der beinahe Maßstab wird - etwa im Tone: "ber weiß es doch auch", oder: "ber weiß es nicht. Ab fo! dann konnen es andere nicht wiffen" - fo immer hervorgehobene Schüler bilden fich bald sehr viel ein. Ja, nicht einmal die Gefahr liegt ferne, daß sie nichts mehr tun und — beinahe über Nacht! - ift aus bem Beften ber Schlechtefte gewordens Großer noch ift der Schaben, wenn einer ganzen Rlaffe das Gefühl der "Mufterklaffe" ein= geimpft wird. Sat berselbe Lehrer die Rlasse zu lang, dann wächst sie ihm unter Umständen über den Ropf; kommt nach einiger Zeit ein anderer Rehrer, der gang vorurteilslos den Schülern gegen= übertritt, dann sind die Lorbeeren bald eingetrod= net, die Schüler erkennen vielleicht nicht, daß es an ihnen fehlt, und schreiben die nunmehr geringeren Erfolge und Leistungen der "Unfähigkeit" oder "Methode" des neuen Lehrers zu. Selbst aber wenn sie erkennen daß nicht der neue Lehrer die Schuld ift, selbst bann ift ber Schaden groß genug, der in der bitteren Erinnerung an den alten Lehrer besteht. Dabei mag es dieser sehr gut und ehrlich gemeint haben

Was wir bisher besprochen haben, zeigt uns, baß des Lehrers Umt kein leichtes ist, schwere Berantwortung auf die Schultern seines Inhabers läbt, tiefes Pflichtbewußtsein voraussetzt und wie die Erfahrung zeigt - an die Gesundheit, be= sonders an die Nervenkraft des Lehrers hohe For= berungen stellt. Wenn wir nun endlich an die fiebente Bitte des "Bater unfers" fommen, dann möchte es fast scheinen, als mußte ber Lehrer froh icin, wenn ihm die Gelegenheit gegeben wird, fei= nen Beruf zu ändern, oder noch froher, wenn er nur möglichst bald aus diesem irdischen Jammer= tal in ein besseres Jenseits abberufen wird. Den= noch, wir haben feinen Grund zum Berzweifeln, "sondern" - wollen wir beten! - "erlöse uns von bem lebel" (Matth. 6, 13).

Denn das Uebel liegt nicht im Lehrerft an be, im Lehreramt. Im Gegenteil, neben ber Wirtsamseit des Priefters, der segnend durch sein Bolt geht, neben der Wirtsamkeit des Arztes, der heilt, wo Krankheit wütet und der Tod droht, ift ber Beruf des Lehrers einer ber ichonften und bankbarften Berufe. Er ift vorerft ein Elternberuf. So wie die Eltern ihr Rind bem Leibe nach zeugten und ihm ihr Fleisch und Blut in die Welt mitgaben, fo zeugt der Lehrer gewiffermagen feine Schüler bem Geifte nach, insoferne er ihnen feinen Geift. fein Wiffen, seine Gedanken einhaucht und in die Welt mitgibt. Dann ift dieser Beruf schon barum ein Elternberuf, weil der Lehrer nichts anderes tut als die Rindeseltern: lehren, erziehen, heranbilden. Lehren, Erziehen ift auch des Priefters Umt und fo ist Lehrersein vom Prieftersein nicht allzu weit entfernt: weit entfernt gewiß, aber nicht so weit, daß feine Beziehungen mehr ba waren: im Enbpuntte treffen sich beide, das Ziel ist Gott, nur die Wege sind verschieden. Ja, nach Unsicht einiger Rirchen väter sind die profanen Wiffenschaften geradezu eine notwendige Vorschule für das Erlernen der Goteswiffenschaft; ich erinnere hier nur an des hl. Basilius Schriftchen über die Lekture profaner Literaturwerfe, von dem wir vielleicht später einmal ben Lesern der "Schweizer=Schule" einiges erzählen wollen. So ift bann der Lehrer ein Bereiter des Weges für den Boten des Berrn.

Erhabenheit mangelt daher dem Lehramte nicht. Auch die Freude ist ihm verliehen, die Freude, aus Unwissenden Wissende zu machen, aus Blinden Sehende, aus Lahmen Alleingehende. Das tut schon der Lehrer der UBC = Schützen: ihnen öffnet er bie Bedeutung der Schriftzeichen, enträtselt ihnen den Sinn der Lettern und Buchstaben, ihnen führt er so lange das Bandchen, das sich fest um ben Griffel schließt, solange führt er es, bis es endlich boch allein fertig wird mit seiner Aufgabe und wenigstens einige ungelenke Zeichen malt. Ihm ift eigentlich das Schönste gegeben, alle anderen Lehrer können schon "voraussetzen" und sind baher nurmehr Fortführer einer begonnenen Arbeit. Aber auch ihnen bleibt viel Freude, führen sie doch ihre Gäste durch ein weites Land mit Bergen und Ebe nen, Seen und Fluffen und Bachen, mit einer gol benen Sonne und filbern glanzenden Sternen. Bot allem führen fie ihre Göfte in das Land der Menichen, jener eigentumlichen Erdenbewohner, mit benen nichts Irdisches verglichen werden kann, führen ihre Gäfte in das Werk Gottes, des Allgütigen und Allweisen.

Woher fame es auch sonst, daß Menschen, die auch nur ein paar Jahre Lehrer gewesen sind, nicht mehr von ihrem Amte scheiden wollen, woher kame es, daß nur wenige Lehrer aus ihrem Amte drängen! Ich glaube — statistisch läßt sich's ja nicht

jassen, aber darum glaube ich es doch —, daß es wenige Berufe gibt, in benen jo viel glüdliche Menichen sind wie im Lehrerberufe. Und trogbem die Bitte: erlöse uns von dem Uebel? Ja, lieber Gott, Bater unser, erlöse uns davon, daß wir uns über jede Rleinigkeit in ber Schule ärgern, gleich migmutig werden, gleich alle Hoffnung aufgeben und alle Gebuld verlieren, erlose uns aber auch von der oft roben Rritit jener Menschen, die nie Schule gehalten haben und boch gang genau wiffen, "baß der Lehrer nichts zu tun hat," erlose uns auch manchmal von uns selbst. Ja, Erlösung vom Uebel, wir haben fie not; wir muffen aber auch selbst mit= machen, miterlösen, mitbefreien, aufbliden zu Gott. Immer noch bleibt die Würde eine Bürde, aber ihre Last wird zur Lust.

Mitbefreien! da fommt es auf un feren Bil-Bie die Liebe das Fundament, so der Wille die Mauer aller Erziehungsfunft. Er trägt das Gebäude, das wir errichten. Bis an den Giebel bes Saufes muß bieje Saule ragen. Darum schließt das Herrengebet mit dem Worte "Umen", jener Formel ber Beteuerung und Befräftigung, wie fie nun feit den Tagen des Berrn bis in unsere Tage Brauch ist. "So ist es" und "so sei es", bas find die häufigften Uebersethungen des fremden Wortes. So ist der Weg, der uns vorgezeichnet ist, so sei auch unser Wille, eben biesen Weg zu gehen.

Was ist benn bas eigentlich: Wollen? Martin Faßbender definiert diese "königliche Kunst" (17. bis 20. Aufl., Freiburg i. B. Berber) folgenbermaßen: "Wollen ist das mit Gelbstbestimmung sich voll= ziehende und auf die mit freier Wahl bestimmten Beweggrunde geftutte, von Werturteilen über bas Biel begleitete, mit dem Bewußtsein von der Mög= lichkeit der Erziehung dieses Zieles verbundene sowie die Mittel zur Erreichung desselben fest ins Auge fassende Streben." (S. 34) Auf ben ersten Blid erscheint uns biefer Satz unflar, langatmig, unverständlich beinahe, und doch ist nicht ein Wortchen bavon überfluffig, besonders für Lehrer und Erzieher nicht, die selbst stets ihren Willen üben muffen und anderen das Wollen beibringen sollen. Ueber die Notwendigkeit der Willensbildung selbst brauchen wir ja nicht zu reden, dieje Notwendig= feit ist für Unfänger der sittlich-religiösen Erziebung von vorneherein gegeben. Aber leicht ist die Willensbildung nicht.

Wollen ist also ein Streben, natürlich nach einem Ziel. Dieses Ziel muß vor allem erreichbar fein; nur wenn diese Bedingung zutrifft, tann von einem Wollen bie Rebe fein. Ift nun einmal bas Biel ins Auge gefaßt, bann muß barauf geseben werden, ob es gut, schön, also erstrebenswert ist; erst dann erscheint es erstrebenswert, erst bann wird es uns anziehen, dann erst werden wir uns entschließen, dieses Ziel zu verfolgen, freiwillig, weil wir es wollen, bann aber burfen wir auch bas Biel nicht aus dem Auge mehr lassen; nur überlegen muffen wir, ob wir es erreichen. Alljo, bem Wollen muß eine tüchtige Arbeit des Berstandes vorausgeben und eine breite Cebnsucht bes Gemütes muß das Wollen begleiten. Bedenken wir boch diese Dinge, wenn wir selbst zu wollen begehren, vor allem aber, wenn wir andere zum Wollen bewegen möchten, in ber Schule zuerst.

Das ist ja ber Fehler, der oft gemacht wird, baß bem Schüler nicht gezeigt wird, wie er jum Riele fommt, noch daß dem Schüler bas Ziel selbst begehrenswert gemacht wird. Wenn z. B. der Schüler sieht, an dem oder jenem Fache hat der Lehrer feine Freude, woher foll fie bann ber Schüler neb-Aber, das jegen wir noch gerne voraus, baß ber Lehrer so viel Gelbstbeherrschung zeigt, daß er nicht gar zu deutlich eine Abneigung gegen ein Fach zu Tage treten läßt. Dagegen scheint es uns wichtig genug, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß der Lehrer bem Schüler ben Weg zeigen foll, auf bem er jum Ziele gelangt. Da barf die verschiedene Urt ber Schüler nicht überseben werden: der eine hat mehr Ortsfinn, der andere ein größeres Wortgedächtnis, dieser lernt lieber aus Büchern, jener aus Geschriebenem, mancher muß mit dem Bleistift in ber Sand arbeiten. Go wie es verschiedene Methoden des Unterrichtens gibt, jo auch verschiedene Methoden des Lernens.

Wir sind am Ende. Im Spiegel des Berrengebetes haben wir manche Frage prinzipieller Natur bejehen, manches Praktische uns vor Augen gehal-Der Berfasser ist sich bessen bewußt, daß noch vieles andere hätte gesagt werden können. Aber dann hatte er eine Pabagogif ober Methobit schreiben muffen. hier aber war es ihm nur barum ju tun, aufzuzeigen, daß der Lehrer aller Lehrer uns ein Gebet gelehrt hat, an und aus dem gerade wir Lehrer noch sehr vieles lernen und überdenken fonnen. Go tann, wie wir des Gebetes bedürfen, um der Berufsgnade willen, das Gebet felbft unferem Berufe bienen.

Aus der Einsamkeit

Ezerzitiengruß

"Einsamkeit ist Seelennahrung." — So schreibt | ift die Einsamkeit der hl. Exerzitien. Nahrung für der Dichter der "Dreizehnlinden". Er wird es wohl | die Seele! Wer sehnt sich nicht darnach? an sich selbst erfahren haben. Seelennahrung aber !

Ed stellen sich benn immer wieder liebe Rol=